

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

XXXI.

Leipzig, Freitag den 30. Juni 1893.

№ 74.

Wiederholt erinnern wir unsere Leser an die Bestellung des Corr. für das dritte Vierteljahr, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte. Auch wolle man nicht veräußen, in agitatorischer Beziehung für den Corr. thätig zu sein.

Zur Generalversammlung der Invalidenkasse.

III.

In unserm heutigen letzten Artikel sei der Thätigkeitskreis der Weimarer Versammlung einer Vorbesprechung unterzogen, ebenso sind die aus den Mitgliederkreisen verlaublichen Wünsche und Einwürfe und die künftige voraussichtliche Gestaltung des in Rede stehenden Teiles unserer Organisation mit in Betracht zu nehmen.

Wohl am weitgehendsten war der mehrfach aufgetauchte Vorschlag, das Invaliden-Unterstützungswesen vom Gewerbeverein abzufordern und für sich, also selbstständig zu organisieren. In dieser Idee treffen eigentümlicherweise die Verfechter der mancherlei Anschauungen über die dem Gewerbeverein zukommende Form und Art zusammen. Jene Kollegen, welche den Gewerbeverein vom „Kassenballast“ befreien und zu einem Kampfbereitschaftsans phrasen formieren wollen, verwelfen die Invalidenunterstützung hinaus aus ihm, um damit allen Gehilfen den Eintritt in den Verband zu erleichtern und sie durch geringere Beiträge ihm zu erhalten. Eine zweite Kategorie von Kollegen möchte die Invaliditätsunterstützung neutralisieren, weil sie zur Festigkeit des Gewerbevereins nur ein mangelhaftes Vertrauen besitzt. Bei einer Bewegung, so fürchten diese Herren, wird der Kassenbestand „verstreift“, der Gewerbeverein geht möglicherweise in die Brüche und die Invalidenunterstützung nimmt ein Ende. Bei selbständiger Organisation der Kasse scheint ihnen jede Gefahr ausgeschlossen und darum sympathisieren sie mit ihr. Drittens verlangen die Vollblut-Egoisten die Selbstständigkeit der Kasse. Es sind jene, die soeben unter prinzipalseitiger Protektion den Prozeß gegen die Zentral-Invalidenkasse gewonnen haben und ihre Gesinnungsgenossen. Sie wollen gegen die Invalidität versichert sein ohne für die Aufbesserungsbestrebungen der schlecht gelohnten Kollegen ein Scherlein übrig zu haben, sie sind jedes Solidaritätsgefühls bar und preisen auf den schönen Grundsatze, daß eine Hand die andre wäscht. Mitglieder der Invalidenkasse möchten sie sein, wohl wissend, daß die Prinzipalschuld sie bei eintretender dauernder Erwerbsunfähigkeit verläßt, indes noch sind sie arbeitsfähig, befinden sich in einträglichen Stellungen, auf die sie nicht durch Zugehörigkeit zum Verband einen Schatten fallen lassen mögen, geschweige denn, daß sie dieselben je einmal durch Beteiligung an dem „extremen

Vorgehen“ der großen Masse gefährden oder gar opfern wollten. Ihnen würde eine neutrale Invalidenkasse also wegen der Ersparnis der Verbandsbeiträge und der Entlastung von den kollegialen Pflichten eines Verbandsmitgliedes ungeheuer mundgerecht sein.

Der Verband kann weder den gutgemeinten Experimenten des ersterwähnten Kollegenkreises in Bausch und Bogen zustimmen, noch darf er den Aengstlichen und Mißtrauischen aus der Not helfen, denn er gäbe sich damit selbst auf, und am allerwenigsten wird er den Egoisten gefällig sein.

Ob eine selbständige Kasse lebensfähig wäre oder nicht, darüber zu streiten halten wir für müßig; erst die Praxis entscheide diese Frage. Und dann käme es auf die Vorzüglichkeit des Instituts, die für dasselbe aufgewendete Mühe an u. a. m. Wichtiger ist, um uns zu den Feinden des „Ballastes“ zu wenden, daß über 15000 Kollegen den Ballast ziemlich zufrieden mit sich führen. Nach Uebernahme desselben ist die Mitgliederzahl auch ununterbrochen gestiegen. Jetzt ohne weiteres dieses Kassenwesen abzuhalfieren, das den Mitgliedern im großen Ganzen zu einem Bedürfnis geworden, bloß aus Rücksicht auf einen dann erhofften, aber vielleicht in viel geringerem Maße sich erfüllenden Zuwachs, das hieße wirklich das Kind mit dem Bad ausschütten. Gleichwohl gibt die Thatsache, daß wir bei allen Anstrengungen bisher nur die starke Mehrheit der Gehilfenschaft organisieren konnten, zu denken. Was bei der intensiven Agitation vor der Bewegung nicht gelang, dürfte zudem jetzt nach ihr noch weniger glücken, kommen wir von dem alten Stile nicht in etwas ab. Die bisherige Reorganisation hat aber so gut wie gar keine Neuerung nach der Richtung einer erleichterten Heranziehung der Nichtmitglieder hin gebracht. Bei alledem wäre es verfehlt, die Wirkung einer Verbilligung der Beitrittsbedingungen — z. B. wenn man allein den Beitrag für die reinen Gewerbevereinszwecke aufrechterhielte — zu überschätzen. Abzuziehen von den noch draußen befindlichen Verbandsmitgliedern ist ein stattliches Heer von Liebedienern und Egoisten, die immer im Gegensatz zu ihren braven Kollegen durch Anbetterung an den Prinzipal für sich allein anstatt durch ehrliches Mitkämpfen zugleich für Alle Vorteile zu erreichen suchen werden (in Leipzig gehören einige hundert Gehilfen zur „Zweiten (N.-N.) Kasse“, deren Beiträge denen des Verbandes gleichkommen). Abzuziehen sind sodann viele Auch-Gehilfen der Landstädte, die nie von „Muttern“ gehen wollen und zu allen Bedingungen für den Lehrprinzipal zu haben sind; sie haben für die Verbandsmitgliedschaft keine Verwendung. Abzuziehen sind endlich viele, die der Verband nicht mehr will. Es bleiben dann gleichwohl noch einige Tausend Kollegen übrig, denen in der That die zu leistenden Beiträge uner-

schwinglich sind — das Restantenwesen im Verband ist ein greifbares Symptom für den Zwiespalt zwischen Wollen und Können —; desgleichen bleibt eine erkleckliche Anzahl von Kollegen, bei denen bloß die Aufklärung und Belehrung not thut. Bis zu einem wesentlichen Grad ist aber das vom Verbande zu rekrutierende Menschennmaterial zufolge des heutigen Standes der sozialen Verhältnisse erschöpft.

Um nun die der Gewinnung noch zugänglichen Gehilfen heranzuziehen, wäre es eine Eisenbartkur, dem Verband Institutionen abzustreifen, die der großen Masse seiner Mitglieder lieb und wert geworden, die ihnen unentbehrlich scheinen. In anbetracht des letztern Umstandes wäre die Kur auch erfolglos. Im selben Momente, wo die Verbandskasse aufhörte zu sein, entstünden nämlich lokale oder gar zentrale Nebenkörper für den Invalidenzweck und sie entwickelten sich in der Folge zu Polypen, an denen der Verband schwer zu leiden hätte. Nehren wir sodann an die Quellen des in Rede stehenden Unterstützungszweiges zurück, so werden wir finden, daß die stets treu zur Kollegenschaft gestandenen Arbeitsveteranen sich in der trüben Zeit, wo ihre Arbeitskraft verbraucht ist, immer an die Kollegen um Hilfe wenden würden und müßten, von diesen auch nie im Stiche gelassen würden — die Invalidenkassenbeiträge würden dann also bloß in irregulärer Form, in Gestalt von Kollekten usw. geleistet, entgehen würden wir ihnen niemals. Da ist wohl doch eine ständige feste Regelung, ein geordnetes Kassenwesen vorzuziehen.

Wir resumieren: Die Invalidenunterstützung wird von den jetzigen Mitgliedern des Verbandes sicherlich zu neun Zehnteln hoch gehalten, außerhalb des Verbandes geregelt beeinträchtigte sie dessen Interessen und schließlich können wir ihr in irgend einer Form nimmer entrinnen. Auf der andern Seite: Die Beiträge sind für einen Teil der Kollegen schwer erschwinglich, ferner ist ein gewisser Prozentsatz der unorganisierten Kollegen noch heranziehbar. Stellte man es nun jedem Mitgliede frei, ob er zur Invalidenunterstützung steuern will oder nicht, so wäre ersichtlich die genügende Elastizität in der Organisation geschaffen, diese paßte sich jedem beliebig an. Hier vor spricht freilich ein Teil der Mitglieder zurück. Dann bestände ein noch gemäßigterer und für die Kasse durchaus unschädlicher Schritt darin, daß man den obligatorischen Beitritt zur Invaliden- — und ebenso Kranken- — Unterstützung erst nach Verlauf des ersten oder zweiten Jahres der Verbandsmitgliedschaft geltend machte. Nach dieser Methode wäre die Mitgliederheranziehung erleichtert, die dem Gewerbevereine zugeführten Kollegen könnten ihre Lohnverhältnisse zu verbessern trachten und hierdurch würde es ihnen im folgenden Jahre leichter möglich, Beiträge für das Ganze zu zahlen.

Das sind die Grenzen, bis zu denen wir dem Verlangen auf Selbständigkeit der Invalidenklasse oder Befreiung des Zweiges aus dem Gewerbeverein, um diesen den Kollegen bequemer zugänglich zu machen, entgegenkommen möchten. Selbst wenn unser letzter Vorschlag nur ausnahmsweise gehandhabt würde und vorläufig bloß probeweise — eine Art Amnestie — bis zur nächsten Generalversammlung, so würde wenigstens ergründet, ob die Beiträge wirklich das Hemmnis der weiteren Ausbreitung sind.

Kommen wir nunmehr zu der Befürchtung, daß die für die Invaliden nötigen Mittel bei einer Lohnbewegung in Mauth aufgehoben könnten, so muß diese entschieden als grundlos bezeichnet werden. In dem allezeit wachen Willen der Mitglieder, die für die Unterstützungszwecke benötigte Summe zurückzubehalten, finden wir die Garantie ihres Verbleibes. Sollte wieder einmal eine allgemeinere Bewegung herannahen, dann wird doch nie in sie hineingetreten, ohne daß eine Generalversammlung des Verbandes ihre Einwilligung so oder so dazu erteilt hätte. Nun also, die Mitglieder besitzen hier die beste Handhabe, für eine Reservierung der erforderlichen Kapitalien zu sorgen. Beschließt solche Generalversammlung von dem vorhandenen Verbandsvermögen einen irgendwie hoch bezifferten Betrag als eisernen unantastbaren Fonds zu reservieren, so weiß der Vorstand einschließend aller Mitglieder ganz genau, wie weit gegangen werden darf. Aus taktischen Gründen brauchte freilich ein derartiger Beschluß auch nur intern als Richtschnur für den Vorstand gefaßt zu werden.

Es erhellet aus diesem rechtzeitig zu Gebote stehenden Verfügungsrechte, daß die Resolution, welche der Nachener Bezirksverein angenommen hat, gut und gern entfallen kann. Die betreffenden Kollegen wünschen, daß das nach Sicherstellung der vorhandenen Invaliden übrig bleibende Vermögen der liquidierten Invalidenklasse zu einem besonderen Fonds im Gewerbeverein angelegt werden soll. Die vom Gewerbeverein demnächst einzuziehenden diesbezüglichen Beiträge von 20 Pf. seien dem Fonds zuzuführen und aus demselben ausschließlich und für andere Zwecke unantastbar nur die invaliden Mitglieder zu unterstützen.

Naturgemäß wäre hiermit der Grund zu einer neuen separierten Invalidenklasse gelegt. Dem gar nicht blöden Staat und unseren Herren Unternehmern und ihren Küchlein gäbe diese Einrichtung den Schlüssel ab, in unser Eigentum aufs neue einzudringen. Wir sind allerdings überzeugt, daß die Antragsteller hieran nicht dachten.

Jetzt etwa besondere Vorkehrungen der fraglichen Art zu treffen — abgesehen davon, daß das kompetente Organ hierzu, ein Verbandstag nicht vorhanden ist — wäre einestheils unnötig, andernteils verfrüht. Unnötig, weil bis zur nächsten Generalversammlung unruhige Zeiten kaum zu erwarten sind, verfrüht, weil uns weder jetzt ein Ueberbleibsel aus der Invalidenklasse noch eine sonderliche Aufhäufung des Kapitals erwartet. Zumal ein Ueberschuß aus der Invalidenklasse — wenn überhaupt ein solcher entsteht — dürfte auf Jahre hinaus nicht zu erlangen sein. Eine Abfindung der Invaliden läßt sich jedenfalls nicht oder wenigstens nicht sobald arrangieren und so kann nur nach der normalen Abnahme ein Restvermögen dem Verbandsvermögen zufließen, bis dahin verfließen aber noch viele Jahre. Tritt also die Liquidation ein, so wird gemäß des Verbandsstatutes der Verbandsbeitrag um die 20 Pf. erhöht, die bisher nach Stuttgart floßen, dafür gewährt der Vorstand nach Maßgabe der gegenwärtigen Satzungen dauernd erwerbsunfähig werdenden Mitgliedern eine Unterstützung in üblicher Höhe und was die Verbandskasse gut macht, das weiß der spätere

Rechnschaftsbericht aus — die Erledigung aller sonstigen Fragen wird der nächsten Generalversammlung des Verbandes vorbehalten bleiben müssen.

Für die Weimarer Versammlung ist der Weg zweifelsohne scharf vorgezeichnet. Unter der Zustimmung fast aller Mitglieder wird sie den von Berlin, Erfurt, Stettin, Stuttgart gestellten Antrag auf Liquidation in ernste Erwägung zu ziehen haben und wahrscheinlich annehmen. Daran knüpfen sich noch mehrere die Ausführung und Abwicklung dieses Beschlusses betreffende und einige sonstige geschäftliche Angelegenheiten, deren Lösung ebenfalls ohne erhebliche Schwierigkeiten erfolgen wird.

Vertrauensvoll können wir der Zukunft entgegenblicken, denn der Verband der Deutschen Buchdrucker steht achtunggebietend und wirkungsvoll da. Schon die zwei letzten Jahre, wo unter den schwierigsten Verhältnissen nach allen Seiten hin nachdrücklich gewirkt wurde, wo er die Feinde ringsum in Schach und die zahlreichen hilfsbedürftigen Kollegen gebührend über Wasser hielt, genügen, ihn als unerschütterlich und unzerstörbar zu erkennen. Darum darf sich ihm jeder Kollege ruhigen Herzens anvertrauen. Keinen Abbruch können dem soliden Charakter unserer Organisation die Vorschläge thun, mit welchen Kollegen sie auf einen noch höheren Standpunkt zu heben vermeinen. Der Entwicklung vorzugreifen wäre vermessend. Die Folgen der Weimarer Beschlüsse werden uns weiter die natürlichen Wege weisen. Und wir glauben die Folgen werden glückliche sein.

Viele Wege führen nach Rom!

So möchten wir allen den Kollegen zurufen, welche über unsern Artikel „Zur Invalidenklassenfrage“ in Nr. 66 des Corr. Zeter und Mordio schrien. Inwieweit der daselbst gezeichnete Weg der richtige ist, das zu entscheiden kann gestroft der Zukunft überlassen bleiben; denn die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, in der wir, der Not gehorchend, nicht dem eignen Erbe, den Gewerbeverein wirksam gestalten müssen, wollen wir nicht ein Retneweber-Dasein fristen, wollen wir nicht so weit gedrückt werden, daß an ein Aufkommen nicht mehr zu denken ist.

Deßhalb ist es wohl am Platze, beizzeiten sich nach einer bessern Marschroute umzusehen, einem Wege, der schneller und sicherer ans Ziel führt. Denn ein Wanderer, welcher immer einen und denselben Weg wandelt und sich ängstlich davor hütet, andere Pfade, die ihn ebenfalls an sein Ziel bringen, kennen zu lernen, wird schwer darunter zu leiden haben, wenn er mal durch diesen oder jenen Umstand von seinem Wege verschlagen wird, ja er kann seine Kurzsichtigkeit mit dem Untergange bezahlen.

Es ist nun von einzelnen Seiten bezweifelt worden, ob gerade jetzt der geeignete Zeitpunkt für solche Vorschläge sei, auch wurde hinzugefügt, daß dadurch nur eine Beunruhigung der Mitglieder bezweckt werde. Letztere Insinuation weisen wir aufs Entschiedenste zurück. Uns liegt das Wohl des Vereines mindestens ebenso am Herzen wie jenen Herren, welche schon beim Rascheln der Blätter zusammenfahren und für den Baum fürchten und deshalb halten wir uns auch für berechtigt, ja verpflichtet, Vorschläge zu machen, welche nach unsrer Ansicht den Vereinen „um ein gutes Stück vorwärts“ bringen.

Gegen unsern Vorschlag, Entfernung der Invalidenversicherung aus dem Gewerbeverein, wird ausgeführt, „daß selbst der stärkste Kampfrein nicht in der Lage wäre, etwas nennenswertes auf die Dauer zu erringen, wenn ihm der Lebensnerv — eine volle, aber sehr volle Kasse fehle; und eine solche lasse sich bei geringen Beiträgen nicht erreichen“. Woher hatte denn der U. V. seine vollen Kassen? Etwa von den Beiträgen der Invalidenklasse oder gar der Krankenkasse?! Wohl waren letztere Kassen ebenfalls „voll, sehr voll“, doch hatte davon der „Kampfrein“ nichts, er war vielmehr auf seine eignen Beiträge angewiesen. Nun würde gerade durch das Fortfallen der vorhin genannten beiden Kassen der Gewerbeverein bei mäßiger Erhöhung des Beitrags in kurzer Zeit eine „sehr volle Kasse“ erhalten. Ein trauriges Zeichen für die „Bioniere“ aber wäre es, wenn durch den Fortfall der beiden Kassen „der Haupteffekt der Zusammengehörigkeit in Brüche ginge und seine Stelle der Egoismus der Sonderinteressen“ einnehmen würde“. Wo sollten

denn die Sonderinteressen herkommen, wenn das Kassenwesen beseitigt ist, wenn der Gewerbeverein seiner ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben ist?

Indem das Kassenwesen den größten Teil der Zeit absorbiert, vernachlässigt man das Wichtigste: die prinzipielle Durchbildung der Mitglieder. Gerade dies letztere sollte aber unsrer Ansicht nach in Zukunft gepflegt werden und wenn dies geschieht, so hat daneben weder Egoismus noch Sonderinteresse Platz. Eben weil die Zeiten stürmisch sind, Herr M. Z., brauchen wir den Kompaß Prinzip und seinen unnützen Ballast, um den Bogen Trop bieten zu können. Und weil wir nur den notwendigsten Ballast mitnehmen, so wollen wir bei der Gelegenheit Herrn G. A. gern gestehen, daß wir gegen die Befreiung der Krankenunterstützung (vorübergehende Arbeitsunfähigkeit) absolut nichts haben; auch stehen wir mit dieser Anschauung nicht vereinzelt da. Im vorigen Jahre schon sprach sich Kollege R-s aus Oxfriesland ganz entschieden für Auflösung der J. R. A. und gegen jede Zuschußfrage aus.

Kollege C. R. beweist nun die Richtigkeit der Auffassung, daß der Verband die Invalidenunterstützung aufgeben muß und tritt im weitern der Behauptung entgegen, daß durch die Beibehaltung dieser Unterstützung nur den Interessen einzelner gedient sei. Wie viele sind es denn, so möchten wir fragen, die den „Segen der Invalidenklasse“ wahrnehmen können? Die Statistik lehrt uns, daß die meisten Sterbefälle in unserm Gewerbe in das Alter von 20 bis 30 Jahren fallen, also wahrlich kein Alter, das man gemächlich als „invalid“ bezeichnen kann; sie gibt uns ferner das Durchschnittsalter auf 42 Jahre an, ebenfalls noch kein „invalides“ Alter; die Zahl derer aber, welche den Rubicon überschreiten und Aussicht haben, des „Segens“ teilhaftig zu werden, ist eine sehr minimale. Wir wären nun die letzten, die diesen Glücklichen die Unterstützung mißgönnten, wenn dadurch der großen Masse in irgend etwas gebient wäre. Dies ist aber keineswegs der Fall. Wie schon dorthin ausgeführt ist, kommt diese gar nicht in die Lage invalid zu werden. Desto mehr Bedrängnis hat dieser Teil der Kollegen-schaft inzwischen auszuatmen. Während sie auf der einen Seite von „Gönnern“, den Prinzipalen, bedrängt werden (man wird einwenden, diese halten jetzt Frieden — es ist aber nur der Frieden des Wolfes, der gestätigt ist), sehen sie ihre eignen Brüder im Lager der Feinde stehen und als dritter im Bunde wirkt die furchtbare Krisis, welche das arbeitslosenheer ins Unendliche vermehrt. — Wenn dieses nicht zu denken gibt und wer noch keine Notwendigkeit einseht, mit dem Kassenwesen zu brechen und prinzipienfeste Kämpfer heranzubilden, dem ist einfach nicht zu helfen.

Der Gewerbeverein muß eben hier Wandel schaffen, damit er es aber kann, muß er zeitgemäß umgestaltet werden. Wie man bei einem Kranken eine Operation, von der eventuell das Leben abhängt, um Deswegen nicht hinauszuschieben kann, damit ihm die Schmerzen erspart bleiben, so dürfen wir uns auch nicht abhalten lassen, Reformen durchzuführen, die einzelne vielleicht benachteiligen können, der Gesamtheit aber zum Nutzen sind!

Wie schon zu Anfang angedeutet, machte man uns den Vorwurf, daß der Vorschlag zu ungeliebener Zeit käme. Dies können wir bedingter Weise angeben. Zur Durchführung der Maßregel dürfte der Zeitpunkt in anbetragt der nächsten Generalversammlung zu spät sein, aber niemals zur Diskussion derselben. Diese könnte in ausgedehntester Weise geführt werden, wobei dann gegebenenfalls Vorkehrungen zu treffen wären, welche die Ausführung dieser Angelegenheit in späterer Zeit, vielleicht auf der nächsten Generalversammlung, wesentlich erleichterten. Damit wäre auch ein Ausweg geboten, der gewiß alle befriedigen würde. Die Mitglieder hätten genügend Zeit, sich an die Umgestaltung zu gewöhnen und wir sind überzeugt: sie würden sie schnell lieb gewinnen. Den Delegierten rufen wir deshalb zu: Prüfet alles und behaltet das Beste!

Berlin.

C. T.

Korrespondenzen.

P. Berlin. Eine Angelegenheit, welche lange Zeit einem großen Teile der Berliner Kollegenschaft zu teilweiser recht erregten Debatten Veranlassung gab, ist am vergangenen Sonntag zum Abschluß gelangt. Sie betrifft die Gesangsvereine Typographia und den Gesangsverein Berliner Buchdrucker. Letzterer wurde vor Jahresfrist von einigen aus der Typographia ausschreitenden Kollegen gegründet, weil dieser Verein aus praktischen Gründen sich dem Arbeiter-Sängerbunde nicht anschließen wollte; dies ist jedoch inzwischen erfolgt und es lag somit auch kein Grund vor, weswegen man diese Trennung weiter bestehen lassen sollte und so haben sich denn jetzt beide Vereine zur Verbrüderung die Hand gereicht. Unter dem neuen Titel „Typographia, Gesangsverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer“ hält derselbe nun Freitags in den Armin-Hallen in seiner jetzigen Stärke von 116 Mitgliedern

